

in die Höhe gespritzt, dieser war nach seiner sofortigen Verdichtung sichtbar geworden und wie plötzlich in der Luft entstanden erschienen. Die Spinne erreichte damit ihren Zweck, denn kaum fühlte die Mantis das wenn auch feine, doch gefährliche Gewebe, als sie, um sich davon zu befreien, gewaltig mit den Vorderbeinen zu arbeiten anfang, sich aber gerade dadurch immer mehr in jenes verwickelte und im Gebrauche derselben bald vollständig gehemmt war. Die Spinne jedoch, welche vorsichtig geworden war, stürzte sich jetzt nicht sofort auf ihre Beute, sondern lief zuerst mehrmals in größter Schnelligkeit um dieselbe herum, ohne Zweifel einen oder mehrere Spinnfäden nachziehend und jene dadurch noch weiter umwickelnd, bis sie sicher genug zu sein glaubte. Der listigen Räuberin ihre Beute überlassend, konnte ich im Rückblicke auf das Gesehene nur die hohe Entwicklung geistiger Fähigkeiten bei einem auf so niederer Stufe stehenden Tiere staunend bewundern.

Der Mehrzahl der Leser ist ohne Zweifel bekannt, daß die Fangheuschrecken in ihren Vorderbeinen, deren Schenkel eine beiderseits mit scharfen Dornen besetzte Rinne bilden, in welche die Schienen wie die Klinge eines Taschenmessers eingeklapp werden können, gewaltige Raubwerkzeuge besitzen, daß sie dann die damit gefangenen Insekten an den Mund halten und dadurch ihre Stellung mit der eines Betenden Ähnlichkeit bekommt, was ihnen den Namen „Gottesanbeterin“ verschafft hat. In der Bozener Gegend sind diese Tiere unter dem Namen „Mariakete“ (Mariechen) bekannt, den sie sicher nur in Unkenntnis ihrer Lebensweise erhalten haben. Man hört aber dort auch öfter den Ausspruch: „Wenn die Mariaketen singen, reifen die Trauben.“ Da jedoch die Fangheuschrecken nicht singen (d. h. zirpen) können, so ist hier sicher eine Vermengung oder Verwechslung mit den großen, dickköpfigen Singcicaden im Spiele, die wie die Fangheuschrecken sich gern in den Weinbergen aufhalten, aber da meist an den Pfählen sitzend bei jeder Annäherung sich scheu hinter denselben verstecken und deren Zirpen nun den Fangheuschrecken zugeschrieben wird.

München.



Schwarzwurzelblätter als Futter für Seidenraupen.

Im Dresdener zoologischen Garten sind im größeren Maßstabe Versuche angestellt worden, die Seidenraupen mit Schwarzwurzelblättern zu füttern. Diese Versuche haben einen günstigen Erfolg zu verzeichnen. Die Raupen spannen sich bereits nach 28—30 Tagen ein und die ausschlüpfenden Schmetterlinge ergaben eine reiche Nachkommenschaft. Die Nahrung scheint den Tieren somit recht gut zu bekommen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologisches Jahrbuch \(Hrsg. O. Krancher\). Kalender für alle Insekten-Sammler](#)

Jahr/Year: 1893

Band/Volume: [1893](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymous

Artikel/Article: [Schwarzwurzelblätter als Futter für Seidenraupen 187](#)